



Sarah Dessì Schmid

Ernst Cassirer und Benedetto Croce Die Wiederentdeckung des Geistes

Ein Vergleich ihrer Sprachtheorien

2. Auflage

francke |
VERLAG

Ernst Cassirer und Benedetto Croce

Sarah Dessì Schmid

Ernst Cassirer und Benedetto Croce
Die Wiederentdeckung des Geistes

Ein Vergleich ihrer Sprachtheorien

Mit einem Vorwort von Jürgen Trabant

Deutsche Übersetzung von Reinhard Meisterfeld

2., durchgesehene Auflage

francke |
VERLAG

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Autorin und Verlag bedanken sich bei der Frankfurter Stiftung für deutsch-italienische Studien für die Unterstützung bei der Übersetzung dieses Buches.

2., durchgesehene Auflage 2011
1. Auflage 2005

© 2011 · Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. KG
Dischingerweg 5 · D-72070 Tübingen

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Werkdruckpapier.

Internet: www.francke.de
E-Mail: info@francke.de

Titelabbildungen: Susanne Höfler, Tübingen
Printed in Germany

ISBN 978-3-7720-8422-5

Für Daniel

Inhalt

Vorwort von Jürgen Trabant	11
Zur Entstehung der Arbeit	15
Einleitung: Die Wiederentdeckung des Geistes	19
1 Historische und historiographische Rekonstruktion.....	27
1.1 <i>Linguistic turn</i> : (Neu-) Definition der Grenzen	27
1.2 Zwei Lebenswege	28
1.2.1 Ernst Cassirer: Ein deutsch-jüdisches Intellektuellenschicksal.....	29
1.2.2 Croce, Neapel und die Geschichte	33
1.3 Hauptlinien der Rezeptionsgeschichte	36
1.3.1 Ein erster Vergleich	36
1.3.1.1 Zwei Unterschiede.....	36
1.3.1.2 Cassirer als Sprachphilosoph und die ‚zwei Seelen‘ Croces.....	37
1.3.2 Das Schicksal des Croceschen Werkes.....	41
1.3.2.1 Die Rezeption Croces in Italien und Deutschland	41
1.3.2.2 Croce als Linguist: Hermeneutische Zugänge.....	44
1.3.3 Das Schicksal der Cassirerschen Schriften	47
1.3.3.1 Vom Vergessen zur <i>Renaissance</i>	47
1.3.3.2 Der Ausnahmefall Italien	52
1.4 Die Werke: Periodisierung und Einteilung.....	56
1.4.1 Die fünf Schaffensperioden Cassirers	56
1.4.2 Systematische und historische Werke: Die klassische Einteilung der Croceschen Schriften	59
1.5 Die gegenseitige Kritik.....	61
1.5.1 Die Stellen der Kritik.....	61
1.5.2 Die Themen der Kritik	64
Originalzitate.....	65
2 Der reine Begriff. Die Attacke auf den Positivismus und die Wissenschaftsauffassung	71
2.1 Für eine antipositivistische Logik: Zwei Perspektiven.....	71
2.1.1 Vom kantianischen Widerstand gegen den Positivismus zum Begriff als Funktion: Die Leidenschaft Cassirers für die Naturwissenschaften.....	71
2.1.2 Der reine Begriff der Logik und die Pseudokonzepte der Wissenschaft: Croces Krieg gegen den Positivismus.....	73
2.2 Von der Negation des Positivismus zur Affirmation des (reinen) Begriffs	75

2.2.1	<i>Substanzbegriff und Funktionsbegriff:</i> Die Eigenschaften des Funktionsbegriffs	75
2.2.2	<i>Logik als Wissenschaft vom reinen Begriff:</i> Der reine Begriff und die Pseudobegriffe.....	80
2.2.2.1	Croces <i>Filosofia dello Spirito</i>	81
2.2.2.2	Nochmals zu Croces Logik.....	84
2.2.2.3	Die Charakteristika des reinen Begriffs, die Funktion der Pseudobegriffe	86
2.3	Das Problem der Vermittlung der Wissenschaft: Affine und diskordante Elemente der Auffassung vom Begriff	90
2.3.1	Form und Materie als Phasen des Atmens.....	90
2.3.2	Der metaphysische Dualismus der ersten Schriften Croces	91
2.3.3	Die Wissenschaft als Vermittlerin der Einheit des Allgemeinen und des Besonderen.....	94
2.3.4	Cassirer gegen Croces Interpretation der Wissenschaft	96
2.3.5	Die Rezension aus dem Jahre 1943: Gegen den Begriff Cassirers	100
	Originalzitate	104
3	Die Sprache. Autonomie und Abhängigkeit von der Kunst.....	107
3.1	Die Sprache als Ausdruck des Geistes.....	107
3.1.1	Die idealistische Auffassung von der Sprache: Züge der Gemeinsamkeit und der Unterscheidung	107
3.1.2	Intuition und Ausdruck.....	114
3.1.2.1	Intuitiv erfassen heißt ausdrücken: Croces Definition der Kunst	114
3.1.2.2	Geistiger Ausdruck als symbolische Funktion: Cassirer und die Kulturkritik.....	121
3.2	Die Arten der Objektivierung des Geistes: Die symbolischen Formen und die vier Aktivitäten des Geistes	124
3.2.1	Die Modalitäten der Objektivierung des Geistes	124
3.2.2	Der Begriff der symbolischen Form. Rekonstruktion der Quellen und Definition	127
3.2.2.1	Das Problem der Quellen	127
3.2.2.2	„Symbolische Form“ als Energie des Geistes	130
3.2.3	Die Identität von Ästhetik und allgemeiner Sprachwissenschaft	134
3.2.3.1	Die Gleichsetzung von Kunst und Sprache und ihre theoretischen Voraussetzungen.....	134
3.2.3.2	Die ‚wahre‘ Sprache und die ἐνέργεια: Der Nachhall Humboldts bei Croce	139
3.2.4	Die symbolische Form Sprache.....	142
3.2.4.1	Cassirer, Humboldt und die Sprache als Vermittlerin zwischen Subjektivität und Objektivität	142

3.2.4.2	Die Entwicklungsphasen der Sprache: Sinnlicher, anschaulicher und begrifflicher Ausdruck.....	146
3.2.5	Denken und Sprache: Eine Zwischenbilanz.....	150
3.3	Die Polemik zwischen Croce und Cassirer um die Sprache....	154
3.3.1	Zwei unvereinbare theoretische Welten?	154
3.3.1.1	Cassirer und die Kritik an der Identifizierung von Kunst und Sprache	155
3.3.1.2	Cassirer und die Gattungen der Kunst.....	157
3.3.1.3	Croces Selbstverteidigung.....	161
3.3.2	Alterität, Objektivität, Empirie: Ein Epilog.....	165
	Originalzitate.....	168
4	Die Korollare der Sprachtheorie: Die Sprache als Zeichensystem und überindividuelle Entität, die Kommunikation	173
4.1	Definition und Rolle der Korollare	173
4.2	Das Zeichen und seine Beziehung zur Sprache.....	174
4.2.1	Zur Definition des Zeichenbegriffs	174
4.2.2	Die drei Phasen der Croceschen Semiotik und die Symbiose von Zeichen und Symbol in der Cassirerschen Semiotik.....	176
4.2.2.1	Die erste Phase der Croceschen Semiotik: Die <i>Tesi fondamentali</i> und die erste Ausgabe der <i>Estetica</i>	179
4.2.2.2	Der Status des Cassirerschen Zeichens: Semiotik als ‚Symbolik‘	184
4.2.2.3	Der Begriff der ‚symbolischen Prägnanz‘	189
4.2.2.4	Die zweite Phase der Croceschen Semiotik: Die dritte Ausgabe der <i>Estetica</i> und die <i>Logica</i>	197
4.2.2.5	Die dritte Phase der Croceschen Semiotik: <i>La Poesia</i> und die Schriften der Reifezeit	202
4.3	Die Sprache als objektive überindividuelle Institution und das Problem der Kommunikation	209
4.3.1	Der soziale Aspekt der Sprache.....	209
4.3.2	Croce und die Entdeckung der Kommunikation	210
4.3.3	Die transzendente Begründung der Kommunikation: Cassirer und die Alterität	218
4.4	Das Individuum und das Soziale: Ein Epilog.....	221
	Originalzitate.....	224
	Schlußbemerkungen: Die Wiederentdeckung des Geistes	231
	Originalzitate	236
	Abkürzungen.....	237
	Schriften von Ernst Cassirer	237

Schriften von Benedetto Croce	237
Bibliographie	239
Schriften von Ernst Cassirer	240
Schriften von Benedetto Croce	243
Sekundärliteratur und Schriften anderer Autoren	246
Personenregister	271

Vorwort

Daß bisher so gut wie keine Arbeiten zum Verhältnis und Vergleich zwischen Ernst Cassirer und Benedetto Croce vorliegen, ist eine überaus erstaunliche Tatsache: Die beiden großen Philosophen waren nicht nur fast über die ganze Spanne ihres langen Lebens hinweg Zeitgenossen. Auch ihr Denken hat tiefe Gemeinsamkeiten. Sie waren scharfe Kritiker des Positivismus des ausgehenden 19. Jahrhunderts, dem sie einen neuen – allerdings jeweils ganz verschieden ausgeprägten – Idealismus gegenüberstellten. Für beide Denker waren menschliche Geschichte und Kultur die zentralen Gegenstände ihres Nachdenkens. Bei beiden spielt die Sprache eine entscheidende Rolle. Und beide Philosophen haben sich in ihren Schriften aufeinander bezogen, zunächst vor allem Cassirer auf Croce, schließlich dann auch Croce auf Cassirer, eine interessante und problematische Begegnung. Dies alles hätte durchaus schon früher zur wissenschaftlichen Gegenüberstellung der beiden Philosophien führen können. Daß dies bisher nicht geschehen ist, hat verschiedene Gründe. Croce ist, seitdem sich die italienische Geisteswelt von seiner Omnipräsenz befreit hat, in Italien nicht mehr der unumgehbare philosophische Bezugspunkt, wenngleich er natürlich als ein Klassiker der italienischen Philosophie angesehen wird. Und Cassirers philosophische Wirkung ist durch die Emigration in der Nazizeit und durch den Triumph Heideggers in Deutschland doch stark geschwächt worden. Erst in neuester Zeit gibt es eine Cassirer-Renaissance. Durch die Wiederentdeckung Cassirers in den Vereinigten Staaten ist auch hierzulande das Interesse neu angeregt worden. Cassirer spielt heute nicht nur in der Philosophie, sondern vielleicht mehr noch in der nach theoretischer Begründung suchenden ‚Kulturwissenschaft‘ eine immer wichtigere Rolle. Sicher aber hat zu der Forschungslücke auch schlicht die Tatsache beigetragen, daß deutsche Philosophen höchst selten Italienisch können und daß deutsche Romanisten, die Italienisch können, sich nur selten an philosophische Themen heranwagen.

Daß nun eine junge Sprachwissenschaftlerin und -philosophin, die in beiden Sprachen zu Hause ist, eine vergleichende Analyse eines Kernbereichs des Denkens der beiden Philosophen, nämlich ihrer Sprachtheorien, vorlegt, ist daher ein ausgesprochener Glücksfall. Die Arbeit von Sarah Dessì verdankt sich nicht nur der philosophischen und kulturwissenschaftlichen Aktualität Cassirers (und übrigens auch einer erneuten Diskussion der Croceschen Ästhetik), sondern bedient auch das Interesse von Linguistik und Sprachphilosophie an ihrer Geschichte und an ihren – ‚ewigen‘ – systematisch-theoretischen Grundfragen: Sprache und Denken (Kognition), Sprache und Kommunikation, Sprache und

Kultur, Sprache und Kunst, Sprache und die anderen Zeichen des Menschen etc.

Die Gemeinsamkeiten und Differenzen zwischen Croce und Cassirer erwachsen aus dem je unterschiedlichen Bezug auf die gemeinsame philosophische Tradition. Cassirer knüpft bekanntlich entschieden an Kant an, Croces Denken basiert vor allem auf Hegel. Schon in der jeweiligen Auffassung des ‚Begriffs‘ fokussiert sich diese Opposition, die sich dann in Cassirers Begriff der *symbolischen Formen* einerseits und in Croces Begriff des *Ausdrucks* (*espressione*) andererseits semiotisch weiter differenziert. Gegenüber Croces radikal idealistischer Ästhetik-Linguistik und der Überhöhung der Kunst hält Cassirer an der Materialität des Signifikanten und an der Gleichrangigkeit verschiedener symbolischer Formen fest. Die Termini ‚Ausdruck‘ und ‚symbolische Form‘ rufen in unseren semiotischen Zeiten die systematische Frage nach dem ‚Zeichen‘ und nach der Kommunikation hervor. Auf der gemeinsamen Basis einer Auffassung von Sprache als schöpferischer Energie beantworten beide Philosophen diese Fragen grundlegend anders.

Entlang dieser Koordinaten stellt Sarah Dessi mit großer Präzision und darstellerischem Geschick die beiden Denker gegenüber und diskutiert dabei scharfsinnig die Grundfragen von Sprachphilosophie überhaupt, nämlich die Stellung der Sprache in der Erkenntnis, das kommunikativ-kognitive Wesen der Sprache, die Frage des Verhältnisses der Sprache zur Kultur bzw. zu den anderen ‚symbolischen Formen‘, damit natürlich auch die Frage der Stellung der Thematisierung von Sprache im Ensemble der Wissenschaften, die Frage des Verhältnisses von Natur- und Kulturwissenschaften. Hier wird also nicht nur philologisch gearbeitet, sondern hier werden mit Cassirer und Croce systematische Fragen jeder Beschäftigung mit Sprache aufgeworfen – und hier wird mit sympathischer Offenheit Stellung bezogen.

Besonders erfreulich ist auch, daß die Arbeit, die ursprünglich auf italienisch geschrieben wurde, zuerst in deutscher Übersetzung erscheint. Sie scheint mir für die deutsche philosophische Szene fast noch wichtiger zu sein als für Italien, wo es ja – zumindest bei den Philosophen – eine selbstverständliche Kenntnis Croces und durchaus auch eine kontinuierliche Auseinandersetzung mit Cassirer gibt. In ihrer deutschen Version schlägt die Arbeit für die hiesige Sprachwissenschaft eine Brücke zur Grundlagen-Diskussion der Kulturwissenschaft, von der sie sich ja – nicht zu ihrem Vorteil – immer weiter entfernt hat. Sarah Dessi weiß natürlich, daß keine unmittelbaren Lehren für die Sprachwissenschaft aus dem philosophischen Vergleich der beiden großen Philosophen des 20. Jahrhunderts gezogen werden können. Sie hält aber doch zwei Einsichten zu Recht für die Linguistik für zukunftssträftig: eine ernsthafte und substantielle Diskussion der Sprache als ‚Aktivität des Geistes‘ und die Notwendigkeit, Philosophie in die Sprachwissenschaft hineinzutragen, also angesichts des *linguistic turn*, der ‚sprachlichen Wende‘, der

Philosophie auch eine philosophische Wende der Sprachwissenschaft vorzunehmen. Sie nennt diese Wende eine *riscoverta dello spirito*, eine Wiederentdeckung des Geistes. Der Erkundung dieses wiederentdeckten Kontinents durch Sprachphilosophen und Sprachwissenschaftler kann man nur viel Erfolg wünschen.

Berlin, im Juni 2005

Jürgen Trabant

Zur Entstehung der Arbeit

Die erste Idee zu dieser Arbeit, die im Februar 2003 als philosophische Dissertation von der Neuphilologischen Fakultät der Universität Tübingen angenommen wurde, entstand in der intensiven und begeisternden wissenschaftlichen Diskussion mit Brigitte Schlieben-Lange. Nachdem mein Interesse für die Philosophie Cassirers während meines Studiums in Rom erwacht war, nahm ich es als Zeichen, daß Brigitte Schlieben-Lange gleich nach meiner Ankunft in Tübingen in ihrem sprachwissenschaftlichen Kolloquium am Mittwochabend die *Philosophie der symbolischen Formen* behandelte.

Aus dieser gemeinsamen Lektüre und aus eigenen späteren Untersuchungen entwickelte sich im Frühjahr 2000 der Plan eines Vergleichs der Sprachtheorien Cassirers und Croces, dem eine Reihe besonderer Umstände zugute kam: Zum einen fehlte bisher in der philosophischen Historiographie eine thematische Gegenüberstellung der sprachbezogenen Theorien Cassirers und Croces, wie auch ein Vergleich ihres Denkens im allgemeinen; zweitens ist es nach einer langen Zeit des Vergessens (besonders in Deutschland) in den letzten Jahren in Europa zu einer regelrechten Blüte kritischer Literatur zum Werk Cassirers gekommen, dessen thematischer Reichtum und dessen philosophisch wie kulturhistorisch zentrale Stellung sich immer deutlicher abzeichnen; drittens bot die Hundertjahrfeier der Croceschen *Ästhetik* auch für Italien, das sich nach Jahren kultureller Hegemonie von seinem nunmehr ‚überwundenen‘ Croce befreit sehen wollte, die Gelegenheit, die thematischen Prioritäten in der Betrachtung seiner Philosophie neu abzustecken und dementsprechend ihre weiterhin aktuellen Elemente zu überdenken.

Ein weiterer Grund für diesen Vergleich war aber auch der Wunsch nach der Versöhnung der unterschiedlichen Welten, in denen ich mich bewegte: die der Sprachphilosophie und der Sprachwissenschaft, die der Philosophie und der Romanistik, die Italiens und Deutschlands. Verschiedene wissenschaftliche und kulturelle Welten zu verbinden war eine große Fähigkeit von Brigitte Schlieben-Lange, der ich diese Arbeit so gerne überreicht hätte. An sie, um derentwillen ich mich für die Romanistik in Deutschland entschieden habe und deren Fehlen ich immer schmerzlich empfinden werde, an die Wissenschaftlerin und Frau, an ihren Scharfsinn und ihr mütterliches Lächeln werde ich immer mit tiefstem Respekt, mit größter Dankbarkeit und Zuneigung denken.

Großzügig und ohne zu zögern bot mir später Jürgen Trabant die Betreuung meiner Arbeit an. Ihm, der mich kundig, aufmerksam, diskussionsfreudig und herzlich begleitet hat, gilt mein ganz besonderer Dank. Ich durfte seine außerordentliche sprachphilosophische und sprachwissenschaftliche Kompetenz und seinen brillanten Intellekt diesmal

nicht nur aus seinen Büchern, sondern von ihm selbst erfahren. Ebenso hilfsbereit stand mir Peter Koch zur Seite, der mit seinem kompetenten und stets präsenten Rat trotz des unterschiedlichen wissenschaftlichen Arbeitsschwerpunktes immer die richtigen Fragen stellte und immer richtige Antworten suchte und gab. Für all dies und dafür, daß er mich täglich an seinem enormen Wissen, an seiner Menschlichkeit und Klugheit teilhaben läßt, bin ich ihm ganz besonders dankbar. Auch Barbara Job und Richard Waltereit, der mir jeden Tag ein Beispiel und eine Hilfe ist, haben mit wichtigen Hinweisen, Ratschlägen und Korrekturen zur Entstehung nicht nur der Endfassung der Arbeit entscheidend beigetragen. Dafür und für ihre stetige freundschaftliche Unterstützung möchte ich mich bei beiden sehr herzlich bedanken.

Wertvolle Anregungen und bibliographische Hinweise, nicht zuletzt ermutigende Worte verdanke ich auch Heidi und Max Aschenberg, Maria Moog-Grünwald und Franz Penzenstadler. Viele meiner früheren und jetzigen Kollegen und Freunde am Romanischen Seminar der Universität Tübingen haben mit Kommentaren, fruchtbaren Diskussionen und unterstützender Nähe einen Beitrag zur Entstehung dieses Buches geleistet. Genannt seien hier nur Gabriele Berkenbusch, Klaus Böckle, Lony Dauber, Roberta Marini, Daniela Marzo, Wiltrud Mihatsch, Rosina Nogales, Ilona Pabst und Esme Winter. Ihnen, aber auch allen anderen ehemaligen und heutigen Teilnehmern des sprachwissenschaftlichen Kolloquiums am Mittwochabend, bei dem ich mein Projekt wiederholt vorstellen durfte, danke ich herzlich und in Freundschaft.

Ohne meine sprachphilosophische und ganz allgemein wissenschaftliche Ausbildung und Prägung in Italien wäre diese Arbeit in dieser Form nicht entstanden. Besonderer Dank sei an dieser Stelle deshalb auch an meine italienischen Lehrer gerichtet: an Tullio De Mauro, von dem ich sehr viel gelernt habe und der mich ermutigte, nach Deutschland zu gehen, an Donatella Di Cesare, die mir ihre Leidenschaft für die idealistische Sprachphilosophie vermittelte, und an Lia Formigari, von der ich auch durch unsere Diskussionen über Croce und Vossler viel lernen durfte.

Diese Arbeit wurde ursprünglich in italienischer Sprache geschrieben. Sie wurde ins Deutsche übersetzt, um den Kreis ihrer Leser nicht von vornherein auf ein romanistisches Publikum zu beschränken. Reinhard Meisterfeld hat sich mit einer seltenen Fähigkeit in die verwobene Welt der idealistischen Sprachtheorien und in die noch verwobenere meiner Syntax einfühlsam hineinversetzt und die Arbeit ins Deutsche übertragen. Für seine Geduld, Genauigkeit und Gelehrtheit bedanke ich mich besonders herzlich. Wir haben die Übersetzung in vielen fruchtbaren Sitzungen in jeder Phase ihrer Entstehung miteinander besprochen und abgestimmt. Auch die italienischen Zitate wurden weitgehend von ihm ins Deutsche übertragen; nur im Falle der Croce-Zitate wurden die vom Autor autorisierten publizierten Übersetzungen verwendet, sofern solche vorliegen. Alle

übertragenen Zitate sind mit römischen Zahlen gekennzeichnet und am Ende jedes Kapitels im Originaltext nachzulesen.

Eine Arbeit in zwei Sprachen bedarf einer enormen Menge an Korrekturen und einer noch größeren Menge an Präzision und Geduld. Hierfür bedanke ich mich sehr herzlich bei Gertrud Schmid und Tobias Schmid, die das deutsche Manuskript in kürzester Zeit Korrektur gelesen haben, bei Aurora Bellucci, Irene Dessì und Alessandro Sanzo, die die Korrektur des italienischen Manuskripts auf sich genommen haben, und bei Frank Allmendinger, Reinhild Steinberg und Birgit Umbreit, die die Bibliographie und den Index bearbeitet haben. Ein besonderer Dank gilt Andrea Fausel, die nicht nur mit mir das Abenteuer der Promotion geteilt, sondern auch das deutsche Manuskript kritisch durchgesehen hat.

Der „Frankfurter Stiftung für deutsch-italienische Studien“, insbesondere Salvatore A. Sanna bin ich für einen großzügigen Zuschuß zu den Übersetzungskosten zu besonderem Dank verpflichtet, ebenso dem Verlag Gunter Narr für die Publikation und die freundliche und kompetente verlegerische Betreuung.

Für ihre Zuneigung und Unterstützung, für ihr geduldiges Zuhören, für ihr sonniges Lächeln danke ich sehr herzlich meinen Freunden und meiner italienisch-deutschen Familie. Einige davon habe ich bereits genannt, ganz besonders danke ich noch meinen Eltern, Alessandra, Alessandro und Luca, Eva und Nicoletta. Ohne meinen Mann Daniel hätte diese Arbeit nicht entstehen können: Liebevoll und unermüdlich stand er mir sachlich und moralisch stets zur Seite. Wie dankbar ich ihm bin – gesteht die Sprachwissenschaftlerin beschämt –, vermögen selbst Worte nicht auszudrücken.

Einleitung

Die Wiederentdeckung des Geistes

Es ist eine Zeit der Logik, eine Zeit des Geistes; es ist eine Zeit des Interesses für die Sprache, eines Interesses, das immer dringlicher und grundlegender wird, und zwar aus philosophischer und naturwissenschaftlicher, aus ästhetischer und philologischer Sicht. Es ist die Zeit des Kampfes zwischen Positivismus und Idealismus, die Zeit eines neuen Kant, eines neuen Hegel, einer Philosophie, die immer mehr in den Bann der Sprache gerät, die Zeit einer immer naturwissenschaftlicheren Linguistik. Und es ist die goldene Zeit der romanischen Philologie: Es sind die ersten drei Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts, der Schauplatz ist Deutschland, Italien und – ein paar Jahre später – die Neue Welt.

Wenn man die dezidiert idealistischen Züge des Geisteslebens dieser Zeit näher betrachtet, so treten zwei bedeutende Gestalten in den Vordergrund, welche durch den Reichtum und die Originalität ihres Denkens die kulturelle und politische Geschichte Deutschlands und Italiens mitgeprägt haben, wenn auch auf je verschiedene Weise: Ernst Cassirer und Benedetto Croce. Seltsamerweise aber gibt es bis heute keine eingehende Untersuchung des intellektuellen Dialogs beider Philosophen, der sich zwischen ihnen bei allen Zeichen von Kälte, Zweideutigkeit und Kommunikationsverweigerung im rassistischen und gewalttätigen Umfeld des zweiten Weltkriegs entspann. Ebenso wenig hat eine gründliche Reflexion der Beziehungen zwischen dem Denken Cassirers und Croces im allgemeinen stattgefunden.¹ Noch weniger erklärlich erscheint dieses Fehlen, wenn man bedenkt, daß es schon seit langem von der kritischen Historiographie bedauert wird.²

Diese Lücke zu füllen, hat sich die vorliegende Arbeit zum Ziel gesetzt. Sie möchte – durch die Analyse der Textstellen, in denen der eine Autor zum Denken des anderen kritisch Stellung nimmt – den philosophischen Dialog, der faktisch und ideell zwischen Cassirer und Croce stattfand, rekonstruieren. Die Untersuchung konzentriert sich im wesentlichen auf die sprachphilosophischen und semiotischen Aspekte des spekulativen Denkens Cassirers und Croces.

¹ Ausnahmen bilden ein Artikel von Leander (1966) und einer von Henry (1993), auf die noch einzugehen sein wird.

² Nachdem er erwähnt hat, daß schon 1934 Heinrich Levy das Fehlen einer solchen Untersuchung bedauert und sich ihre baldige Verwirklichung gewünscht hatte, beklagt Lazzari (1995, 897), daß eine eingehende Untersuchung der nicht wenigen und keineswegs marginalen Stellen, an denen der Neukantianer das Denken Croces diskutiert, weiterhin aussteht.

Neben der offenkundigen Tatsache, daß beide Autoren natürlich von theoretischem und historischem Interesse sind, möchte diese Arbeit gerade ihre Bedeutung für die gegenwärtige Debatte um die Sprache zeigen. Denn sie behandeln Themen von irritierender Aktualität: die Frage des kommunikativ-kognitiven Wesens der Sprache und ihrer Stellung in der Erkenntnis, die Frage des Verhältnisses von Sprache und Kultur bzw. allgemeiner von Natur- und Kulturwissenschaften. Sowohl Cassirer als auch Croce betrachten die Sprache als Manifestation, als Tätigkeit des Geistes und ordnen sie ein in ein – semiotisch oder philosophisch verstandenes – ‚System‘ der Formen des menschlichen Geistes (die *Philosophie der symbolischen Formen* und die *Filosofia dello Spirito*). Zwar dürften bei dem großen Teil der gegenwärtigen Sprachphilosophie, der analytisch inspiriert und orientiert ist, geistige Konzeptionen der Sprache, wie es die Cassirers und Croces sind, nicht viel Zustimmung finden. Doch könnten diese im Bereich der Konzeption des Geistes, auf die sich die kognitive Semantik stützt, ein ganz anders geartetes Interesse auslösen und vielleicht aussichtsreiche Wege eröffnen.

Die vorliegende Arbeit stellt sich durch die Wahl ihres Gegenstandes, ihrer Methode und ihrer Ausrichtung in eine Schnittstelle verschiedener Disziplinen. Es ist eine Arbeit zur Sprachtheorie in ihrem weitesten und meiner Auffassung nach ursprünglichsten Sinne, einem Sinne freilich, der heute nicht mehr besonders *en vogue* ist: denn es ist eine philosophische, eine linguistische, eine ästhetische und eine historische Arbeit zugleich. Und nicht zuletzt ist es auch eine romanistische Arbeit. Dies zumindest in zweifacher Hinsicht: Durch die Analyse der Croceschen Theorie behandelt sie ein zentrales Kapitel des italienischen Geisteslebens;³ und dadurch, daß sie unter anderem auf die Beziehung zwischen Croce und Vossler eingehen muß, stellt diese Untersuchung auch ein Stück allgemeiner romanistischer Fachgeschichte dar.⁴ In diesem Sinne wendet sie sich an ein Publikum mit

³ Im folgenden wird eingehender zu sehen sein, welch große Rolle Croce in der Praxis von Kultur, Universität und Schule in Italien gespielt hat. Denn dieses wurde von ihm nicht nur beeinflusst, sondern es wurde durch die Crocesche Philosophie grundlegend umstrukturiert, und zwar historisch dauerhaft. Gleichwohl sind bis heute gerade diejenigen Aspekte der Sprachtheorie Croces häufig unberücksichtigt geblieben, die jenseits der Formeln seines Systems die modernsten Züge seines Denkens zeigen.

⁴ Es ist nicht zu übersehen, daß sich die Romanisten in letzter Zeit immer öfter auf die Suche nach Spuren ihrer Geschichte begeben, die ihnen helfen sollen, die Grundkonturen ihrer Disziplin neu zu definieren, welche unter dem Ansturm der sprachlichen Globalisierung und der Abwertung der politischen und sozialen Rolle der Geisteswissenschaften immer mehr verblassen. Vgl. etwa die Tagung zur Hundertjahrfeier der Romanistik an der Universität Frankfurt (18.-20.4.2002): *Romanistik zwischen Tradition und Entgrenzung. Praxis und Perspektiven*; das dieser Thematik gewidmete monographische Heft der Leipziger Zeitschrift *Grenzgänge* (16, VIII, 2001); das Heft der Zeitschrift *La Corónica* (31.2, 2003, mit Beiträgen von Dworkin, Craddock, Echenique-Elizondo, Kabatek, Koch, Loporcaro, Lüdtke, Pellen, Penny, Rini, Smith, Wanner, Wireback, Wright zum Thema „Historical Romance Linguistics:

unterschiedlichen Interessen, dem sie aktuelle und vielversprechende Elemente einer bestimmten Form des linguistischen Idealismus zeigen möchte, an ein Publikum, das sie mitnehmen möchte auf einen Weg der Wiederentdeckung des Geistes.

Das bedeutet freilich nicht, daß einer Rückkehr zur idealistischen Philologie der ersten Jahrzehnte des vergangenen Jahrhunderts *tout court* das Wort geredet werden soll. Vielmehr sollen einerseits die weniger beachteten innovativen Elemente herausgestellt werden, die man – jenseits der bekannten Formeln – im spekulativen Denken Croces im Zusammenhang mit seiner Auffassung der Sprache als fließender Schöpfung des Geistes feststellen kann, andererseits die modernen Züge des sprachtheoretischen Idealismus Cassirers. Eine Analyse, welche sich nicht blenden läßt von den gleißenden Formeln, welche das Crocesche System vor sich herträgt, vermag in seinem Gefüge in der Tat das Gespür des Autors für das Sprachliche zu entdecken, insofern es mit dem menschlichen Handeln verbunden ist, mit der Kommunikation und dem Gebrauch der Wörter, in dem letztendlich ihre Bedeutung zu finden ist. Und eine solche Analyse kommt auch nicht umhin hervorzuheben, daß der Idealismus Cassirers eher methodischer als systematischer Art ist, und daran zu erinnern, welches Gewicht und welche Funktion bei ihm die Empirie und die konkreten sprachlichen Einzelphänomene haben, und zwar gerade auch bei einer Auffassung der Sprache als geistiger Entität. Es fällt auch nicht schwer, in der Cassirerschen Theorie eine transzendente Begründung der Pragmatik zu finden. Im Urakt des Dialogs zwischen Ich und Du erkennen und begründen sich beide selbst sowie auch die Welt der Gegenstände. Die Sprache ist das Medium, welches im Dialog die Brücke zwischen Subjektivität und Objektivität errichtet. Eine Analyse, die sich von willkürlichen Etiketten nicht festlegen läßt, kommt also nicht umhin, auch Croce und Cassirer unter die Autoren einzureihen, die für jene dezidierte *Rückkehr zur Sprache* stehen, welche das philosophische und linguistische Panorama des vergangenen Jahrhunderts kennzeichnet: „Die Sprache [ist] ein zentrales Thema der Philosophie unseres Jahrhunderts geworden [...], als sich nach einem Jahrhundert der Sprachvergessenheit philosophisches Denken – vor allem in Deutschland, aber auch in Italien (Croce) und Frankreich – wieder der Sprache zuwendete.“ (Trabant, 1997, 9)

Neben der Untersuchung solcher Themen des Vergleichs zwischen Cassirer und Croce, mit denen Linguisten und Sprachphilosophen bereits besser vertraut sind – zu denken ist hier an die Identifizierung von Sprache und Kunst, an die Einreihung der Sprache in eine komplexe

the Death of a Discipline?“), von dem ein weiteres Heft zum Thema im Druck ist; Band 1,1 des *Lexikons der Romanistischen Linguistik* (2001); ferner Schlieben-Lange 1999, Trabant 1999, Hausmann 2000 und 2001 und Gumbrecht 2002, der im Gegensatz zu der vorliegenden Arbeit der Meinung ist, „daß die große Zeit dieses Faches unwiederbringlich vergangen ist“ (2002, 21).

Phänomenologie symbolischer Formen, an die vorgenommene (oder zurückgewiesene) Einteilung der literarischen Kunstgattungen –, möchte diese Arbeit die Aufmerksamkeit auch auf weniger bekannte Aspekte des Denkens der beiden Autoren lenken, die mit den oben genannten untrennbar verbunden sind: den Wissenschaftsbegriff (der wiederum mit dem Kampf gegen den Positivismus zusammenhängt) und die Frage nach dem Wesen des Begriffs. Die Behandlung dieser Themen scheint geboten, denkt man an die aktuelle Polemik zur politischen und sozialen Funktion der Geisteswissenschaften und die Überlegungen bezüglich ihrer Beziehung zu den Naturwissenschaften und der Praktikabilität eines intra- und interdisziplinären Dialogs. Diese ‚Wiederentdeckung des Geistes‘ will daher nicht etwa vorschlagen, die reichhaltigsten und innovativsten Teile des sprachtheoretischen Denkens Cassirers und Croces als schlichte Wiederholung wieder aufzugreifen. Vielmehr möchte sie sich in offener, hermeneutischer und aktualisierender Weise in eine Tradition stellen.

Die Untersuchung erfolgt parallel und themenorientiert und berücksichtigt neben der theoretischen Hauptlinie einige historische und historiographische Rekonstruktionen. Dieses methodische Vorgehen gestattet es einerseits, sowohl die Stellen, an denen sich die Theorien beider Autoren nahekomen, wie auch die, an denen zwischen ihnen ein unüberwindlicher Gegensatz besteht, besser herauszustellen; andererseits lassen sich dadurch auch die Wandlungen erfassen, die ihre Positionen in unterschiedlichen Werken und im Laufe der Jahre erfuhren. Im Sinne dieser thematischen Vorgehensweise sollen die Textstellen, in denen sich Cassirer und Croce wechselseitig kritisiert haben, nicht so analysiert werden, daß jeder Text in seinem linearen Ablauf verfolgt wird, sondern systematisch, so daß jeweils thematisch zusammengehörige Passagen aus den Texten herausgelöst und zusammengestellt werden. In der Tat entspricht jedes Kapitel dieser Untersuchung einem begrifflichen Kern, in dem die Überlegungen Cassirers und Croces sich in besonderem Maße treffen oder sich stoßen. Dabei werden die jeweiligen Themen in den verschiedenen Werken sowohl ‚synchronisch‘ innerhalb eines einzelnen Werkes analysiert, als auch ‚diachronisch‘, indem auf Veränderungen oder Verlagerungen hingewiesen wird, denen die Theorien beider Autoren im Verlauf der Jahre unterlagen.

Alle ausgewählten Themen hängen eng sowohl miteinander zusammen als auch mit dem Denken der beiden Autoren im allgemeinen: die Auffassung von der Wissenschaft und vom Wesen des Begriffs (Kap. 2), die Sprache und ihr Verhältnis zur Kunst (Kap. 3), das Zeichen und die Sprache als überindividuelles Zeichensystem (Kap. 4). Die Analyse der einzelnen Aspekte muß daher mit der Behandlung einiger Gesichtspunkte und Schlüsselbegriffe einhergehen, die für das Denken Croces und Cassirers insgesamt charakteristisch sind: der Idealismus in systembezogener oder in methodischer Hinsicht, die Dialektik im Hegelschen oder in einem davon

abweichenden Verständnis, die Wissenschaft, die Geschichte, der Geist und sein Verhältnis zur sinnlichen Erfahrung. Das Thema der Geschichte wird nur indirekt zur Sprache kommen, da sich die Arbeit auf die sprachtheoretischen Aspekte des Croceschen und Cassirerschen Denkens konzentriert. Ebenso wird die Untersuchung auf Logik, Begriff und Wesen der Wissenschaft nur insofern eingehen, als diese im Zusammenhang mit dem Thema ‚Sprache‘ stehen. Letzteres wiederum steht im Falle der hier diskutierten Sprachtheorien in einem engen Verhältnis zu dem der Kunst. Auch dieses wird vornehmlich in semiotischer Hinsicht behandelt werden. Die Arbeit liefert ferner, wenn auch nur in indirekter Weise, eine Skizze zweier der wichtigsten theoretischen Schulen des vergangenen Jahrhunderts, des sogenannten Neu-Idealismus und des Neu-Kantianismus.

Nun zum Gang der Arbeit im einzelnen: In Kapitel 1 konzentriert sich der Vergleich zwischen den beiden Autoren eher auf die historische Perspektive und untersucht zum einen die intellektuellen und politischen Beziehungen zwischen Cassirer und Croce und ihren Nationen. Dabei müssen auch die hieraus resultierenden existentiellen Folgen für beide – nämlich das unterschiedliche Geschick bzw. Mißgeschick ihrer biographischen und historiographischen Lebenswege – betrachtet werden. Zum anderen geht es um die Rezeption der Werke und Ideen des einen im eigenen Land und in dem des anderen und um die Beziehung beider zu ihren geistigen Leit- und Vorbildern: Vico, Leibniz, Kant, Humboldt, Hegel. Auf diesen Punkt, der im ersten Kapitel nur kurz zur Sprache kommt, wird dann in den folgenden Kapiteln näher eingegangen werden, jeweils im Zusammenhang mit den dort behandelten Themen. Eine eingehende Analyse der Frage, welches Erbe die beiden Autoren ihren historischen Meistern verdanken, brächte indes diese Darstellung zu weit von ihrer einmal gewählten Spur ab. Eine Übersicht über die Themen und die Stellen, an denen Cassirer seine Kritik an Croce – und umgekehrt – äußert, schließt das erste Kapitel ab und leitet zum zweiten über.

Kapitel 2 der Arbeit handelt von Cassirers und Croces Auseinandersetzung mit dem Positivismus und von einem eng damit zusammenhängenden Thema: der Logik und ihrem elementaren Gegenstand, dem Begriff. Die Art, wie ein Autor den Begriff auffaßt, der gleichsam als der philosophische Gegenstand *par excellence* angesehen werden kann, ist ganz entschieden geeignet, seine gesamte philosophische Ausrichtung zu kennzeichnen. Und in noch allgemeinerer Hinsicht liegt das Problem des Wesens und der Bildung von Kategorien und Begriffen jeder Reflexion über das Verhältnis zwischen Sprache, Denken und Wirklichkeit zugrunde. Auch deswegen kann man den überwiegend theoretischen Teil der Untersuchung mit einer Analyse der Merkmale und Aufgaben des Begriffs beginnen lassen. Diese sozusagen klassischen Gründe sind indes nicht die einzigen. Die Analyse des Begriffs ‚Begriff‘ gestattet es nämlich, einerseits die verschiedenen Positionen der beiden Autoren gegenüber der Wissenschaft darzustellen, andererseits aber auch – unter einem vielleicht

weniger bekannten Gesichtspunkt – zu vergleichen zwischen einem überholten systematischen Idealismus, welcher der Wissenschaft jeden Erkenntniswert abspricht, und einem modernen methodisch orientierten Idealismus, der die Wissenschaft als eine symbolische Form neben die anderen stellen möchte. Ein weiterer Grund findet sich schließlich in dem Stellenwert, welchen beide Autoren der Theorie vom Begriff innerhalb ihres Werkes ausdrücklich beimessen. In Croces *Filosofia dello Spirito* teilt sich die Logik mit der Ästhetik den theoretischen Bereich des Geistes und nimmt daher einen besonderen, eng mit der Sprache verbundenen Platz ein. Jenseits dieses Bereichs ist für Croce alles Pseudobegriff und Gebiet der Praxis, ist alles praktischer Bereich des Geistes. Die Unterscheidung zwischen (reinen) theoretischen ‚Begriffen‘ und praktischen ‚Pseudobegriffen‘ ist zentral für den Aufbau des ganzen Croceschen Systems. Ähnlich zentral ist die Rolle des Begriffs innerhalb der *Philosophie der symbolischen Formen*. Diese wird nämlich von Cassirer geradezu als Erweiterung und Vertiefung seines Nachdenkens über die theoretischen Grundlagen des Begriffs angesehen, der nun aber nicht mehr substanzialistisch, sondern funktionell interpretiert wird. Und wenn er anstelle des letztlich aristotelischen Gattungs- und Substanzbegriffs für einen Funktionsbegriff auch in den Geisteswissenschaften plädiert, nimmt Cassirer ausdrücklich alle Wissenschaften in den Blick, einschließlich der Naturwissenschaften, von denen er sich methodologisch leiten läßt.

Kapitel 3 und 4 hängen unmittelbar miteinander zusammen. Kapitel 3 hat ein eher linguistisch-philosophisches Thema zum Gegenstand – welches Philosophen und Philologen in Deutschland durch Vossler besser bekannt ist –, nämlich das der Sprache und ihrer Relation (als Autonomie oder Abhängigkeit) zur Kunst, bzw. das der Identität oder Trennung von Linguistik und Ästhetik. Einig sind sich Cassirer und Croce in ihrer Ablehnung einer instrumentalistischen Auffassung der Sprache und in ihrer Interpretation als Aktivität des Geistes. Ein fundamentaler Unterschied – und eines der Hauptargumente ihrer Kritik aneinander – besteht jedoch darin, daß Croce im Rahmen der von ihm genau begrenzten Zahl der Aktivitäten des Geistes die Sprache mit der Kunst identifiziert und ihr darin eine hierarchisch ausgezeichnete Stellung zuweist, während Cassirer die Sprache als eine den anderen gleichwertige autonome Form aus der unabgeschlossenen Zahl symbolischer Formen ansieht. Durch eine Analyse der Begriffe ‚Intuition‘ (oder ‚Anschauung‘) und ‚Ausdruck‘, ‚symbolische Form‘, ‚Individuum‘ und ‚Alterität‘ – aus der auch hervorgeht, wie unterschiedlich die Humboldtsche Vorlage von beiden interpretiert wird – wird gleichwohl offenkundig, daß es gerade ihr verschiedenes Verständnis des Idealismus ist, welches die Sprachtheorien beider Autoren voneinander trennt.

Kapitel 4, in dem es um das Zeichen, um die Sprache als überindividuelles Zeichensystem und um die Kommunikation geht, stellt sozusagen eine Behandlung der Korollare der ‚linguistischen Theoreme‘

Croces und Cassirers dar, die im dritten Kapitel benannt und analysiert wurden: die von Croce behauptete Identität von Linguistik und Ästhetik aufgrund einer allgemeinen und absolut genommenen Theorie des Ausdrucks und die Konstitution eines Systems – und einer Methode – der symbolischen Formen, bei dem Cassirer die Sprache gleichberechtigt neben Kunst, Mythos und Technik stellt. Rein terminologisch verwenden beide Autoren den Ausdruck ‚Zeichen‘ in einem vorsaussureschen Sinne, also mit Bezug auf das Ausdrucksmittel. Bei Croce ist dieser Terminus sogar Indiz für die Trennung von Ausdrucksmittel und Inhalt und steht damit, als dem pseudobegrifflichen Bereich angehörig, gegen die Einheit von Ausdruck und Inhalt, für die Croce den Terminus *espressione* reserviert. Bei Cassirer ist das wahrnehmbare Zeichen integrale Komponente des Symbols und steht für den Anteil der Empirie bei der Symbolisierung, es stellt jedoch gerade nicht nur ein materielles Äußeres des Gedankens dar. Über das Konzept der symbolischen Prägnanz wird gerade sichergestellt, daß Sprache Organ der Artikulation der Welt ist, womit Geist und Empirie nicht getrennt gedacht werden können. Die Behandlung von Zeichen und Symbol – die eine Analyse der Sprache als Zeichen- und Kommunikationssystem einschließt – gestattet es, die Entwicklung der Theorien beider Autoren im Verlauf der Jahre zu verfolgen und nachzuweisen, welche durchaus modernen und subtil differenzierten Aspekte sie jenseits der behaupteten Formeln und Theoreme enthalten. Dabei wird sich zeigen, daß diese Entwicklung einerseits zur Auflösung der Croceschen Gleichung von Kunst und Sprache führt, andererseits zur progressiven Verlagerung des Cassirerschen Forschungsinteresses auf eine immer deutlicher humanistisch geprägte Ebene.

In jedem Kapitel wird explizit oder implizit auch auf diejenigen Themen eingegangen, die man normalerweise als Angelpunkte traditioneller philosophischer Vergleiche ansieht: die Konzeptionen von Geschichte, Dialektik, Geist und Empirie. Ihnen wird aber kein spezieller Raum gegeben, zum einen aufgrund des sprachphilosophischen Zuschnitts meiner Arbeit, zum anderen auch, um zu verdeutlichen, daß diese Themen in viel stärkerem Maße mit den eigentlich semiotischen zusammenhängen, als dies die kritische Hermeneutik, insbesondere die des Croceschen Werks, bisher hat wahrhaben wollen. Ohne ihre zentrale Stellung prinzipiell zu leugnen, wird also lediglich behauptet, daß diese Themen mit dem Gegenstand dieser Untersuchung untrennbar verbunden sind. Die Analyse wird zeigen, daß der Kern des Gegensatzes zwischen Cassirers und Croces Konzeption von Sprachtheorie, Ästhetik und Logik in der verschiedenen Auffassung vom Wesen des Geistes und seiner Beziehung zur sinnlichen Erfahrung zu suchen ist.

In einigen abschließenden Bemerkungen werden die zentralen Ergebnisse der Arbeit festgehalten, und es wird noch einmal versucht, der Frage nach ihrer Relevanz und nach ihrem Nutzen für die aktuelle Diskussion über die Sprache in der Sprachphilosophie und in der

Sprachwissenschaft – als Kulturwissenschaft oder als an Kognition interessierter Wissenschaft – nachzugehen.

1 Historische und historiographische Rekonstruktion

1.1 *Linguistic turn*: (Neu-) Definition der Grenzen

Wenn man wirklich von einem *linguistic turn*, einer Wende hin zur Sprache, sprechen will – der englische Ausdruck, der sich über ganz Europa verbreitet hat, erhellt bereits den Deutungsrahmen, dem er entstammt¹ –, dann muß man zumindest darauf achten, die Kehre nicht zu eng und zu abrupt zu fassen. Man darf nicht versäumen, mittlere Haltepunkte zu benennen, thematische Zusammenhänge und wichtige Leitfiguren. Sonst könnten auch Linguisten und Kulturphilosophen in den heutzutage bei aller idealistischen und historistischen Tradition selbst in Europa häufigen Irrtum verfallen, Autoren, Themen und Fragestellungen, kurz die Umrisse der gesamten Sprachphilosophie, auf diejenigen der analytischen Philosophie zu reduzieren und den Anfang der philosophischen Reflexion über die Sprache, zumindest den ihres als beachtenswert angesehenen Teils, erst bei Gottlob Frege zu sehen. Dieser Irrtum würde indes einesteils unerklärlich machen, wie es überhaupt zu einer solchen ‚Wende‘ kommen konnte, anderenteils aber auch, warum es angemessen erscheint, sie so zu nennen. Denn gerade, daß die Sprache für die Erkenntnis und den philosophischen Diskurs überhaupt im 20. Jahrhundert so bestimmend wird und daß dies bei so vielen verschiedenen Denkern geschieht, ist tatsächlich etwas Neues in der Geschichte der Sprachphilosophie und der Grund, aus dem man überhaupt von einer ‚Kehre‘, von einer Wende zur Sprache sprechen darf.

Wenn man also wirklich von einem *linguistic turn* sprechen will, der sich innerhalb eines analytischen und pragmatischen Doppelhorizonts bewegt² und welcher im 20. Jahrhundert nach Herkunft und Stil ganz unterschiedliche Denker mit sich führte, so darf man einerseits sicherlich nicht ignorieren, welche Rolle die amerikanische Tradition darin spielte. Andererseits aber

¹ Intentionell in diesem besonderen Sinne verwendet den Ausdruck zuerst Richard Rorty 1967 im Titel eines von ihm herausgegebenen Sammelbandes. Dort schreibt er in der Einleitung: „The history of philosophy is punctuated by revolts against the practices of previous philosophers and by attempts to transform philosophy into a science – a discipline in which universally recognized decision-procedures are available for testing philosophical thesis. [...] The purpose of the present volume is to provide materials for reflection on the most recent philosophical revolution, that of linguistic philosophy. I shall mean by „linguistic philosophy“ the view that philosophical problems are problems which may be solved (or dissolved) either by reforming language, or by understanding more about the language we presently use.“ (Rorty 1967, 1-3)

² Vgl. zu dieser Interpretation des *linguistic turn* Trabant 1997 und zu der Thematik im allgemeinen Bublitz 1994.